

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1869. Band I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1869.

In Commission bei G. Franz.

Herr Plath trägt vor:

„China vor 4000 Jahren.“

Wir haben in unserer vorigen Abhandlung: Ueber die Glaubwürdigkeit der ältesten chinesischen Geschichte, München 1867, aus den Sitz.-Ber. d. k. Akad., 1866 I, 4 vgl. 1867 I, 2, die Glaubwürdigkeit der Angaben des Schu-king über Yao, Schün und Yü gegen Legge darzuthun gesucht. Ihm folgte Chalmers in seiner sehr unbedeutenden Schrift: *The origin of the Chinese*. London 1868 p. 78. Unsere Ansicht vertrat gegen sie, ohne unsere Abhandlung zu kennen oder zu nennen, Pauthier im *Journ. As.* 1868 p. 351. fgg. Diese Glaubwürdigkeit vorausgesetzt, wollen wir jetzt den Zustand Chinas in dieser fernen Zeit nach dieser Quelle darzustellen versuchen. Es ist dies nicht nur für die chinesische, sondern auch für die allgemeine Geschichte von Wichtigkeit, um so mehr, da de Guignes der ältere, P. Cibot (Ko) und der unwissenschaftliche jüngere de Guignes von dieser Zeit ganz falsche Darstellungen gegeben und diese auch in die allgemeine Geschichte Eingang gefunden haben. Wenn wir sagen: China vor 4000 Jahren, so ist dies nur eine runde Zeitangabe, da wir, wie wir in unserer Abhandlung: Ueber die chronologische Grundlage der alten chinesischen Geschichte. München 1867, a. d. Sitz.-Ber. d. Ak. 1867 II, 1, dargethan haben, genauere Einzelzahlen nicht sicher genug geben können. Sie begreift die Zeit von Yao, Schün, Yü und seiner nächsten Nachfolger.

I) Falsche Darstellung dieser Zeit.

Wir geben zunächst das Wesentlichste der falschen Darstellung, um die Angaben, worauf sie sich stützen
[1869. I. 2.]

will, zu beseitigen und das Feld gleichsam zu reinigen. De Guignes der Jüngere, in seiner Vorrede zu dem chinesischen Dictionnaire von P. Glemona P. XVIII. sq., der sich vornehmlich auf P. Cibot stützt, indem er zeigen will, dass die Schilderung Chinas als eines mächtigen Reiches schon unter Hoang-ti — so hoch versteigt sich der Schu-king und wir demnächst uns auch nicht, Pauthier ist darin zu leichtgläubig — durch den Schu-king widerlegt werde. Cibot (Mém. c. la Chine I, p. 136 sq.) geht von der Schilderung Meng-tseu's unter Yao (Mém. I, p. 159) aus. Nach dieser war China, sagt er, damals noch fast eine Wüste, die Bewohner halbe Wilde, das Land überschwemmt, voll Gestrüpp und wilder Thiere, bis Yu Feuer an die Wälder legte, das Gehölz und Gras verbrannte, die wilden Thiere verjagte, die 9 Kanäle grub, das Wasser dadurch in den grossen Fluss und von da ins Meer leitete; China war damals nach Meng-tseu (Mém. T. 13 p. 171 und 311) nur der Aufenthalt von Schlangen und Drachen; das Volk, ohne feste Wohnungen, flüchtete in den Ebenen auf Bäumen, auf den Gebirgen in Grotten. Wir haben diese Stellen Meng-tseu's III, 1, 4, 7 und III, 2, 9, 3¹) in unserer obigen Abh. Sitz.-Ber. 1866 I, 4, p. 539 und 541 schon nach dem Originale angegeben, das de Guignes gar nicht verglichen hat, der sich vielmehr blos auf die Angaben der Missionäre stützt. Es genügt daher die Bemerkung, dass hier gar nicht der eigentliche Zustand China's zu Yao's Zeit geschildert wird, sondern nur wie er in Folge der grossen Ueberschwemmung zeitweilig eintrat, und dass

1) Der Li-ki C. Li-yün 9 f. 50 v. sagt dafür: Einst da die frühern Könige noch keine Paläste und Wohnungen (kung-schi) hatten, bewohnten sie im Winter Grotten (kung-khiü), im Sommer Nester auf Bäumen (tseng-tschhao). Die Ausdrücke sind ziemlich die Meng-tseu's; es wird dieser Zustand aber in einer unbestimmten alten Zeit (si) angenommen.

Meng-tseu überhaupt kein Geschichtschreiber ist, sondern übertreibt. Wir müssen auf den Schu-king selber zurückgehen. Er spricht nur von einer Ueberschwemmung.²⁾

Wenn wir hierin de Guignes nur beistimmen können, so ist seine folgende Behauptung, dass das Land, welches Yao einnahm, nur klein und wenig bewohnt gewesen, da die Bewohner nach Mém. T. I, p. 200 zehn französ. Meilen von einander ohne Verbindung lebten — eine Angabe des Missionärs, die auf nichts beruht — und China weit davon entfernt gewesen sei, 400 französ. Meilen von Ost nach West und 600 von Nord nach Süd sich zu erstrecken, wie de Mailla (Hist. Gén. de la Chine. Préf. T. I p. 54) nach dem Cap. Yü-kung annehme, unzulässig. China wird in diesem Capitel bekanntlich in 9 Provinzen (tscheu) getheilt. Tscheu, sagt de Guignes nun, bezeichne aber nur ein bewohntes Land, welches vom Wasser umgeben ist (Mém. T. I p. 164). (Das ist aber nach dem Schue-wen nur die Urbedeutung, aus der man nicht folgern kann, dass das Wort später nicht allgemeinere Bedeutungen bekommen habe.) Nach dem chines. Wörterbuche Tsching-tseu-tung, sagt er, bildeten 5 Häuser (kia) einen Lin (eine Nachbarschaft), 5 Lin oder 25 Häuser einen Li (etwa ein Dorf), 4 Li oder 100 Häuser einen Tso (etwa Clan), 5 Tso oder 500 Häuser einen Tscheu (Mém. I p. 200). Darnach hätte das Reich unter Yao also nur 22,500 Häuser, zu 4 Personen nach seiner Voyage à Peking T. 3 p. 70 gerechnet, damals also nur 90,000 Einwohner gehabt; die Missionäre rechneten zwar auf eine Familie 5 Menschen, das sei aber zu viel. Aber de Gui-

2) De Guignes erkennt selbst an, dass im Schu-king Cap. Yao-tien I, 3, 4 nicht etwa von der noachischen Fluth, sondern nur von einem natürlichen Ereignisse (einer Ueberschwemmung) die Rede ist und nur emphatisch von diesem im Schu-king gesprochen werde. Wir müssen aber seine weitere Ausführung hier übergehen.

gnes übersieht hier, dass ein und dasselbe Wort eine engere und eine weitere Bedeutung hat. Wenn Tscheu, wie schon bemerkt, nach dem Eul-ya und Schue-wen ursprünglich ein Land inmitten vom Wasser, das bewohnbar war, hiess, (schui tschung kho kiü yuei: tscheu) und dann auch unter der 3. D. Tscheu in einer erweiterten Bedeutung im Tscheu-li 9 f. 40 vorkommt, wo es heisst, 5 Familien bilden eine Gruppe (pi), 5 solcher Gruppen eine Sektion (liü), 4 Liü einen Clan (Commune, tso), 5 solcher einen Canton (tang), 5 Canton's einen Arrondissement (tscheu von 2,500 Familien) — so Lün-iü 15, 5, 2 Tscheu neben Li — und 5 Tscheu einen Distrikt Hiang von 12,500 Familien, so war dies aber nur die Eintheilung im innern Distrikte, wo der Tscheu unter einem Tscheu-tschang stand (nach Tscheu-li 11, f. 13 fg.); in den äusseren Distrikten war nach B.15 f. 1 fg. die Benennung der Abtheilungen etwas anders und wieder anders die Eintheilung des Volkes unter dem Chef der Commune (tso-sse) nach B. 11 f. 28. Wir können diese Abtheilungen hier aber übergehen, da des Tscheu dabei nicht gedacht wird, s. m. Abh. „Gesetz und Recht im alten China. München 1865, a. d. Abh. d. Ak. X, 3 p. 704 fg. Aber eine viel weitere Bedeutung hat das Wort Tscheu,³⁾ schon im Schu-king C. Schün-tien II, 1, 10: Schün eröffnete die 12 Tscheu (Provinzen), und wo von den 9 Provinzen im Cap. Yü-kung III, 1, 2 fg. die Rede ist. Dass hier keine andere Bedeutung zulässig ist, ergiebt sich schon daraus, dass bei jeder Provinz ja deren Lage angegeben wird, und eben diese Bedeutung hat es auch so in der allgemeinen Beschreibung Chinas im Tscheu-li Bd. 33 f. 3 fg. und auch in dem alten Wörterbuche Eul-ya.

3) Für Kieu-tscheu kommt auch Kieu-yeu für die 9 Provinzen vor. Schu-king IV, 6, 2, 3, Schi-king IV, 3, 3 und IV, 3, 4 Kieu-wei.

Hier haben auch die Vorsteher eine andere Benennung, nämlich Mu, wörtlich Hirten, *Schu-king* C. Schün-tien II, 1, 5, 16 und C. Tscheu-kuan I, 20, 13. Welche Grösse der Tcheu-li China gibt, zeigt B. 33 f. 52. Wir werden unten darauf zurückkommen, und dass die auch im *Schu-king* grösser angenommen wird, als de Guignes will, ergibt sich aus den *Cap. Yü-kung* III, 1, 2, 4, 18, die wir unten bei der Abtheilung der Fu genauer erörtern werden.

Von dieser falschen, engen Deutung ausgehend, schliesst de Guignes nun mit Unrecht, dass das Reich damals sehr beschränkt gewesen sein müsse. Die Europäer hätten nach P. Ko *Mém.* I, 213 und 164 von den Dammanlagen Yü's am Hoang-ho und Kiang nur gefabelt; seine Arbeiten könnten nur ein kleines Land betroffen haben. Was das *Cap. Yü-kung* darüber berichte, sei bloss Einbildung oder die Arbeiten seien nicht Yü ausgeführt, sondern erst von den folgenden Fürsten. Die Chinesen selber sagten, die einen, das Capitel sei erst nach der Geschichte von Yao geschrieben, nach andern von den Geschichtschreibern der D. Hia; die der D. Schang hätten dann noch hinzugesetzt und Tscheu-kung von der 3. D. Tscheu es zuletzt noch umgearbeitet. Allein dieses Alles sind grundlose Behauptungen, für welche er sich nur auf die Missionäre (*Mém.* I, p. 211) beruft. Da Legge sie indess wiederholte, haben wir sie in unserer obigen Abhandlung widerlegt, auf die wir verweisen. Legge *Prol.* III, 65 fg. bemerkt übrigens selbst, dass Tscheu-kung im C. Li-tsching V, 19, 2 es schon voraussetzen scheine und das Capitel als ein altes Document von der 2. D. überliefert erhalten haben möge.

Die Völker unter Yao, Schün und Yü, sagt der Missionär (*Mém.* I, p. 182), waren einfach und wenig zahlreich, es sei unter ihnen von keinen Begebenheiten die Rede, die eine grosse Nation anzeigten und nach dem Detail, das der *Schu-king* gäbe, könne man nicht annehmen, dass er es

habe auslassen wollen. Der P. Ko sagt daher (I, p. 169): China könne nicht lange vor Yao bewohnt gewesen sein; mit Ausnahme der Hauptstadt und der kleinen Vasallenfürsten habe das Uebrige nach P. Amiot (Mém. 13 p. 271) nur die Hütten von Feldbauern gezeigt (dies sind aber lauter Behauptungen ohne Grund). Auch unter der D. Hia und Schang müsse die Zunahme der Bevölkerung noch sehr gering gewesen sein. Dies soll dadurch bewiesen werden, dass der Kaiser Puan-keng von der 2. D. Schang (1401 v. Chr.) seine Unterthanen noch versetzen wollte und dass noch 69 Jahre später unter Siao-i, dem 20. Kaiser derselben Dynastie, Tan-fu, der Ahn der 3. D. Tscheu, die Gegend des Hofes, wo er in einer Felsengrotte lebte, mit seiner Familie verliess und sich nach Mém. I p. 168 am Fusse des Berges Ki, einem fast wilden Lande im westlichsten Schen-si, inderliess, so dass von Yao bis 1332 v. Chr. der Zustand des Landes sich nur wenig geändert habe. Allein dies sind wieder ganz falsche Darstellungen. Die Versetzung des Volkes unter Puan-keng bildet den Inhalt des gleichnamigen Capitels des Schu-king IV, 7, 1. Es ist da aber, wie wir schon in unserer obigen Abh. S. 560 bemerkt haben, gar nicht von einer Auswanderung des ganzen chinesischen Volkes, wie etwa der der Juden aus Egypten oder der alten Mexikaner, sondern nur von einer Verlegung der kaiserlichen Residenz, nördlich vom Hoang-ho, nach Yn, südlich von diesem Flusse, die Rede, wie sie noch unter der 3. und späteren Dynastien und auch früher schon vorgekommen ist.⁴⁾ Der Kaiser sagt selbst (IV, 7, 1, 3): die Dynastie bewohnte nicht beständig ihre Stadt (Putschang kuei); bis jetzt (war sie) in 5 Gegenden (Lehen, iü kin u pang). Wir kennen

4) S. m. Abh. Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen. München 1868, a. d. Abh. d. Ak. B. XI. Abth. 3. S. 256.

diese verschiedenen Residenzen der 2. D. — Der Schu-king hatte über jede Verlegung derselben ein besonderes Capitel, wie wir noch über diese letzte; diese sind zwar verloren, aber aus der Vorrede des Schu-king bei Legge T. III p. 6 sind uns die Namen derselben in den Titeln der verlorenen Capitel erhalten. Vgl. auch das Bambubuch bei Legge T. III Prol. p. 129 fg. Wir führen sie hier mit der Bestimmung nach der neuern Geographie China's an, weil man daraus die Ausdehnung des Kaisergebietes ersehen kann: Es war die Residenz: 1766—1720 unter Thang⁵⁾ und Thai-kia: Po, jetzt Schangkieu, 34,15° n. Br., 0,35° w. L., (nach Legge Prol. III, p. 129 W. Po in Yen-sse ib.); 1560 v. Chr. unter Tschung-ting: Ngao, jetzt Ho-yn in Khai-fung, 34,58° n. Br., 2,46° w. L.; 1533 unter Ho-tan-kia: Siang, jetzt Ngan-yang in Tschang-te, 36,7° n. Br., 1,58° w. L., alle in Honan; 1524 unter Tsu-i Ao. 1: Keng, jetzt Ho-tsin in Kiang-tscheu in Schan-si, 35,38° n. Br., 5,42° w. L., und Ao. 9: Hing, jetzt Hing-thai in Schün-te-fu in Tschili, 37,5° n. Br., 92,0° w. Br. (Der Tsu-schu Ao. 2 hat dafür: Pe, in Phing-hiang eben da in Tschili); 1400 unter Puan-keng, Yen-sse in Ho-nan-fu, 34,45° n. Br., 3,45° w. L. Man sieht aus diesem, dass, wenn diese neuern Bestimmungen nach Medhurst zum Shoo-king p. 350 fg. und Legge p. 220 sq. richtig sind, das kaiserliche Gebiet sich unter der 2. D. 1765—1400 allein schon über obige Theile Ho-nan's, Schan-si's und Tschili's erstreckte. Dass aber neben dem Kaisergebiete auch die Vasallenfürsten unter der 3. D. und schon früher noch ihre besonderen Gebiete hatten, ergibt sich nicht nur aus dem Schu-king, sondern auch aus mehreren Stellen des Schi-king. Vgl. IV, 3, 4, 1 und 5 und IV, 3, 5, 1. S. m. Abh. Verfassung und Verwaltung China's unter den 3 ersten Dynastien. München 1865, a. d. Abh. d. Ak. X, 2 S. 491 fg.] Ein solcher kleiner

5) Vgl. Meng-tseu III, 2, 5, 2, V, 1, 6, 5 und 7, 9.

Vasallenfürst war nun der Ur-Urenkel Heu-tsi's, Kung-lieu und dessen 9. Nachfolger Tan-fu. Meng-tseu I, 2, 5, 4 spricht von jenem nach Schi-king III, 2, 6, 1, wie er mit Vorräthen ausgezogen sei, nachdem er für die Zurückbleibenden Fürsorge getroffen, von Tan-fu aber I, 2, 5, 5 nach Schi-king III, 1, 3, 2, wie er von Pin (jetzt Pin-tscheu im Schen-si), den Angriffen der Barbaren zu entgehen, mit seinem Volke fortgezogen sei und eine neue Niederlassung am Fusse des Berges Ki gegründet habe. Vgl. Schu-king V, 3, 5, 2, Sse-ki IV, 2 v. und Tschuang-tseu im I-sse B. 18 f. 3 v. China war derzeit an allen Seiten noch von barbarischen Stämmen umgeben und durchsetzt, welche erst allmählich in den Kreis der chines. Civilisation hineingezogen wurden, indem chinesische Häuptlinge sich zum Theil unter ihnen niederliessen. So zogen noch später die beiden älteren Söhne eines Fürsten der Tscheu zu den Barbaren King-man, im jetzigen Kiang-nan, und wurden dort die Gründer des Reiches U. Aus den Zuständen einer solchen kleinen, neuen Vasallenanlage darf man aber auf die allgemeinen Zustände des chinesischen Reiches natürlich nicht schliessen.

De Guignes will aber auch zur Zeit der Eroberung Wu-wang's, des Stifters der 3. D. 1122 v. Chr. noch die Schwäche des chinesischen Reiches erkennen, aber er verfällt hier in dieselben Trugschlüsse wie früher. Er sagt: Das Reich dieses Gründers der 3. D. nahm nach Mém. I p. 168 nur ein Gebiet von 7 französ. Meilen in Schen-si ein und doch bezwang er den letzten Kaiser der 2. Dynastie Schang; hätte ein so schwaches Volk, wie die Tscheu, diese Dynastie umstürzen können, wenn ihr Reich so mächtig und bevölkert gewesen wäre, wie de Mailla T. I p. 305 nach dem Schu-king angibt? Aber die Angabe ist schon falsch. Meng-tseu II, 1, 31 sagt zwar, Tsching-thang (der Stifter der 2. D.) begann mit (nur) 70 Li, Wen-wang mit 100 Li. Dies war aber nur die Grösse ihres ursprünglichen kleinen Lehenreiches;

Wen-wang's Park bestand nach I, 2, 2, 1 (später) allein aus 70 Li. Solcher Lehenreiche gab es derzeit aber viele. Spätere sprechen von 1800. S. m. obige Abh. S. 499 und im Schu-king C. Yue-ming IV, 8, 2, 1 sagt der Minister Yue zu Shang Wu-ting: Die Errichtung von Lehen (pang), die Gründung von Hauptstädten (tu), die Pflanzung von Königen (heu-wang) Fürsten, (Kiün u. Kung) mit ihren Ta-fu's u. s. w. geschehe der Regierung des Volkes wegen. So liessen die Fürsten von Yü und Juey nach dem Schi-king III, 1, 3 noch vor der Eroberung des Reiches ihren Streit durch Wen-wang schlichten. Bei der Tyrannei des letzten Kaisers der Schang wandten sich alle ihm zu; Meng-tseu citirt den Schi-king III, 1, 9, 6 „von Westen und Osten, von Norden und Süden, alles (Nichts nicht) unterwarf sich ihm“ und III, 1, 1, 4 u. 5, auch citirt von Meng-tseu IV, 1, 7, 5, heisst es: die Söhne und Enkel der D. Schang, wohl über 100,000 unterwarfen sich Tscheu. S. die ganze Stelle in m. Histor. Einl. z. Leben des Conf. München 1861, a. d. Abh. der Ak. XI 2 S. 381 fg. Wir brauchen kaum mehrere Stellen anzuführen, um das Unkritische obiger Behauptung darzutun. Im Schu-king Cap. Wu-tsching V, 3, 5, 2 sagt Wu-wang von seinem Vater Wen-wang: Die grossen Lehenreiche fürchteten seine Stärke (li), die kleinen Lehenreiche liebten seine Tugend und doch hatte er nach 9 Jahren noch nicht das ganze Reich vereinigt. Er (Wu-wang) musste seine Absicht zu Ende führen. Die Hoa und Hia (Chinesen), die Man und Me (Süd- und Nordbarbaren) folgten ihm nach § 6 dabei. Nach Cap. Tai-tschi V, 1, 1, 1 hält dieser in seinem 13. Jahre die grosse Versammlung zu Meng-tsin und redet sie da an: Meine befreundeten Lehenfürsten, § 5 spricht er von den 10,000 Familien (Wan-seng) der D. Schang und § 8 sagt er: (Der Tyrann) Scheu hatte 100,000 Myriaden Diener oder Unterthanen (Scheu-yeu tschin i wan), aber diese waren ebenso verschiedenen

Sinnes; er selbst hatte nur 3000, aber die waren ein Herz. Diese bildeten nach anderen Stellen seine Leibgarde. Sind dies nun auch nur übertriebene runde Zahlen, so setzen sie doch immer ein grosses Reich mit mehreren Lehnreichen voraus. Nach V, 1, 2, 1 versammelt er die Schaar der Fürsten (Kiün-heu) und auch § 6 sagt er: Scheu hatte Hunderttausende und Millionen (I-tschaoi jin), aber sie waren getheilt, während seine 10 Minister Ein Herz und ein Sinn. Im Cap. Mu-tschi V, 2, 1, 4 werden mehrere seiner Hilfsvölker namentlich aufgeführt. Die Grösse des chinesischen Reiches zu Anfange der 3. D. ergibt sich dann auch aus der späteren Vertheilung der Lehen, die wir namentlich kennen⁶). Es mag auch die Stelle Meng-tseu's IV, 2, 1 hier noch angeführt werden. „Kaiser Schün wurde geboren in Tschu-fang, begab sich nach Fu-hia und starb in Ming-tiao, ein Mann (aus der Nähe) der Ostbarbaren (I); Wen-wang wurde geboren in Tscheu am Berge Khi und starb in Pi-yng, ein Mann (aus der Nähe) der Westbarbaren. Diese Länder sind über 1000 Li von einander, wie die Männer über 1000 Jahre von einander lebten; aber ihre Principien waren (so gleich), wie wenn man 2 Siegelhälften zusammenfügt.“ Wenn de Guignes, dann nach Mém. I, p. 168 und 165 fortführt: China war unter den beiden ersten Dynastien noch voll Wüsten und erst unter der 3. D., über 1200 Jahre nach Yao, begannen Wälder und Weiden zu verschwinden, so ist dieses ohne historischen Beleg. Die Chinesen, sagt er, wohnten damals noch gar nicht in Städten, sondern hatten nur Feldlager oder eine Art Verschanzung. Dies will er beweisen durch eine Stelle des Schu-king V, 12, 2, wo Tscheu-kung, der Bruder Wu-

6) S. m. Abhandlung über die Verfassung und Verwaltung Chinas unter d. 3 ersten D. S. 491, a. d. Abh. der Akadem. X, 2 (S. 41).

wang's und Vormund seines Nachfolgers Tsching-wang 1108 v. Chr., Lo, östlich vom Loflusse, gründet; das nenne man eine Stadt, aber der Charakter Yng⁷⁾ bedeute nur ein Lager, ursprünglich ein hohes Haus, wo man oben Feuer mache. Lo solle in 5 Tagen vollendet worden sein (tsching), was doch, so klein man sich die Stadt auch denke, nicht möglich sei. Allein seine Deutung des Charakters Yng ist ohne Grund und es heisst dort gar nicht, dass die Stadt in 5 Tagen vollendet worden sei, sondern nur: Tscheu-kung befragte das Loos (pu) über den Wohnort und da das günstig war, entwarf er den Plan dazu (tse king yng). Das Volk von Yn musste den Platz zurecht machen und dieses geschah allerdings in wenigen Tagen. Schon der König Wu-wang hatte einen Theil des Volkes der D. Yn nach Lo hinversetzt. S. Legge T. 3, 2, p. 422 fg.

Noch zu Anfange der 3. D., sagt de Guignes nach Mém. II, 418 fg., also 1122 v. Ch., bestand die Hauptstadt nur aus den Leuten des Kaisers, den nöthigen Handwerkern und einigen Kaufleuten. (Aber dies ist wieder eine ganz willkührliche Behauptung ohne Beleg). Bis zum 7. Jahrhundert v. Ch., fährt er fort, gab es nur wenige Städte in China; die meisten, die jetzt beständen, gingen nicht über die 4. D. Tshin, 250 fg. v. Chr., hinauf und erst 202 v. Ch. er-

7) Der Schue-wen erklärt Yng eine Wohnung auf dem Marktplatze, aus Pallast oder Haus, oben aber mit dem abgekürzten Zeichen von yung, glänzend. Schu-king C. Thai-kia IV, 5, 1, 9 übersetzt Legge yng iü thung kung: i will built (a place in the) palace at Thung; Meng-tseu III, 2, 9, 3 nimmt er Yng-khiü unter Yao für künstliche Grotten. I, 1, 2, 3, in der Stelle aus Schi-king III, 1, 8, 1 heisst es von Wen-wang's Geisterthurm (Ling-thai) king-tschi, yng-tschi, schu-min kung-tschi, pu ji tsching tschi, er mass ihn ab, entwarf *den Plan*, das Volk baute ihn, kein Tag — fertig hatten sie ihn.

weiterten die vornehmsten ihren Umkreis (Ringmauer). Aber auch diese Behauptung ist gänzlich unzulässig; wenn wir aus früherer Zeit von vielen chinesischen Städten nichts hören, so ist der Grund ganz einfach, weil der historischen Denkmäler (Urkunden) aus der ersten, zweiten und auch noch aus dem Anfange der dritten D. so sehr wenige sind. Wie der Kaiser seine Residenz hatte, so hatten auch die einzelnen Lehenfürsten zweifelsohne solche; wie wir von den Ahnen der Tscheu und den Gründern der Einzelreiche Lu, Thsi u. s. w. wissen. Schu-king C. Yn-tsching III, 4, 1 spricht unter Tschung-khang (2159-46 v. Ch.) von Hi und Ho in ihren Städten (kue i), auch C. Thang-tschi IV, 1, 1, 3 erwähnt der Städte oder Stadt der (D. 1) Hia (Hia-i). Wir verweisen der Kürze wegen auf uns. Abh.: Nahrung, Kleidung, Wohnung der alten Chinesen, München 1868, a. d. Abh. d. Ak. XI, 3, S. 256 fg. Nach Sse-ki U-ti Pen-ki 1 f. 15 hat Schün schon Weiler, eine Stadt (J), Hauptstadt (Tu) u. Palast (Kung); Schün's Palast erwähnt auch Meng-tseu V, 1, 2, 3.

Richtig ist, wenn De Guignes sagt, dass die Länder südlich vom Kiang oder eigentlich von der Südbergkette (Nan-ling) erst unter der 4. D. Thsin zum Reiche kamen; die Masse der Bevölkerung bestand auch wohl nur in Landbauern und die Künste mögen allerdings nicht weit gediehen sein.

Wenn er übrigens auf den rohen Pflug nach Mém. I p. 221 sich bezieht, den man in Ausgaben des Schu-king und Li-ki abgebildet findet, so fragt sich, ob dieser alt ist. Von ihrer Baukunst gäben der Schu-king und die andern alten Schriften auch keine grossen Ideen. Aber seine Schilderung von Yao's einfacher Wohnung nach Mém. I, 222, aus Hoai-nan-tseu nach Pauthier S. 56 d. Ueb., ist, wie wir sehen werden, nicht alt, sondern erst sehr späten Nachrichten entlehnt. Da wir sie in unserer eben ange-

führten Abh. S. 255 schon mitgetheilt und besprochen haben, wiederholen wir dies hier nicht. Die Wohnungen der Unterthanen Yao's, fährt er fort, waren noch einfacher, einige hätten auf Bergen, andere in Grotten gewohnt (davon ist aber nichts gleichzeitig zu finden) und man habe sich noch 1332 v. Ch. bei der Begegnung gefragt, ob keine Schlangen da seien (wu tho ho?) (Dies ist aus dem Schue-wen, auch b. Khang-hi unter Clef. 142 f. 19, der sagt aber nur: im höchsten Alterthume (Schang-ku), da man im Grase wohnte (tsao-kiü) machten die Schlangen (viel) Noth (hoan to), man fragte sich daher gegenseitig: sind keine Schlangen da? eine Anekdote aus einer mehr als 2000 Jahren späteren Zeit über den Zustand im höchsten Alterthume!) Die Chinesen, sagt er, trieben Viehzucht und bauten das Feld, der Schi-king stelle Heu-tsi, den Kaiser Schün dem Landbau vorsetzte, dar, wie er das Unkraut ausreisse, ackere, säe, ernte und auf seinen Schultern die Garben zum Opfer heimtrage. Er citirt dafür nur Mém. I p. 198. Die Stelle Schi-king IV, 2, 1 5 wird gemeint sein, beweist aber ebensowenig, was sie beweisen soll, als wenn wir einen alten Römer und spätern Consul und Feldherrn selber sein Feld bestellen sehen und daraus schliessen wollten, dass alle römischen Consule u. s. w. selbst gepflügt hätten. Noch willkührlicher sind seine Etymologien und die Folgerungen daraus, wenn er z. B. aus dem Charakter für Haus, Familie (kia) schliessen will, dass man vor Alters mit dem Schweine unter einem Dache gewohnt habe. Der jetzige Charakter scheint allerdings zusammengesetzt aus Cl. 40 Mien, ein Obdach und Cl. 152 Tschi, Schwein darunter, (aber letzteres ist nach dem Chinesen in Khang-hi's Tseu-tien nur eine Entstellung aus einem ähnlichen alten Charakter Tschung, aus 3mal dem Zeichen von Mensch (Cl. 9), die Menge, der später ausser Gebrauch kam, so dass der Charakter unverständlich und für den ähnlichen

Cl. 152 genommen wurde und es bezeichnet also das Compositum: mehrere Menschen, eine Menge unter einem Obdach, offenbar für eine Familie eine passendere Bezeichnung (der Schue-wen gibt freilich eine andere Erklärung). Auch de Guignes Erklärung des Charakters Pin (n. 2343), des alten Wohnsitzes der Tscheu, möchte unhaltbar sein. (Seine Folgerungen daraus sind daher auch wieder nichtig). Bloss Landbauer und Viehzüchter, meint er, hätten sie weder Reichthum noch Luxus haben können; Yao, Schün und Yü kleideten sich daher im Sommer nur in einfacher Leinwand und im Winter in Schaffelle. Aus solchen bestanden nach Mém. I, p. 225 auch bloss ihre Kopfbedeckungen. (Aber auch diese Angaben sind wieder nicht alt und zuverlässig.) Ein Beweis dafür soll enthalten sein darin, dass in den Charakteren für Kleider nur die Bilder von Haar und Hanf vorkämen; die Seide, welche Hoang-ti's Frau 2637 v. Ch. erfunden, sei verschwunden gewesen, denn der Schue-wen habe bewiesen, dass alle Charaktere, in welchen das Bild von Seide vorkomme, nicht über die 3. D. Tscheu 1122 v. Ch. hinaufreichten. (Indess diese Angabe, die er dem Missionäre P. Ko Mém. I p. 225 fg. nachschreibt, ist, obwohl von Pauthier Hist. p. 54 not. (S. 55 d. Ueb.) und Pariset wiederholt, gänzlich grundlos, da, wie wir sehen werden, die Seide (Sse) und Stickereien bereits im Cap. Yü-kung III, 1, 1, 19 u. 26 öfter erwähnt werden. Wir haben diesen Punkt aber in u. Abh. Nahrung, Kleidung, Wohnung der alten Chinesen S. 226 schon ausführlich besprochen). Auch die Malerei sei noch in der Kindheit gewesen; man habe die Farben nicht gekannt; in den Cap. Schün-tien (II, 1) und Y-tsi des Schu-king werde nach den chinesischen Kritikern von Farbe nicht gesprochen (allein dort nur nicht, weil dazu kein Anlass war, im C. Y-tsi II, 4, 1, 4 werden aber die 5 Farben (utsai) erwähnt und so auch im Cap. Yü-kung); Siang, was eine Stickerei oder Malerei

bedeuten solle, bezeichne nach Mém. I, p. 226 auch die Schrift und bei dieser Bedeutung bleibe man daher besser stehen (aber *Schu-king* II, 4, 4, sind *Siang* deutlich die emblematischen Figuren auf den Kaisergewändern). Künste seien unter Yao wenig cultivirt worden und auch nicht viel unter der 1 und 2. D. Hia und Schang. Der Charakter für Münze komme unter der 1. D. Hia noch nicht vor, der Kupferstich erst zu Anfange der 2. D. 1766 v. Chr. *Tsching-tang* solle nach dem *Ta-hio* 2, 1 einen Spruch auf seine kupferne Badewanne haben eingraben lassen. Dass Kaiser Yü jede Provinz auf eine der 9 grossen Vasen, die er giessen liess, habe graviren lassen, sei nicht nachweisbar, die Erzählung des Kue-iü nach Mém. I p. 229 unglaubwürdig und passe nicht zum *Schu-king*. (Dies mag sein; s. u. Abh. Ueber die Glaubwürdigkeit d. a. chin. Gesch. München 1867, a. d. S. B. 1866 I, 4, S. 563). Die ältesten Vasen, die Kaiser Kien-lung habe abbilden lassen, gingen nach Mém. I p. 56 nicht über die 2. D. Schang hinauf. Unter dieser D. begannen die Verhältnisse sich zu bessern; man er fand nach Mém. I p. 222 den Charakter kung. Man übersetze es Pallast; es bezeichne aber nur ein Haus von 2 Etagen. Indess unterscheidet das *C. Y-hiün* IV, 4, 3, 7 Kung und schi (Haus) u. V, 27, 18 ist Kung-fu die Pallast-Strafe — die Castration. *Tsiang*, das man unter der 2. D. Collegium übersetze, was aber 200 Jahr später ein Haus bezeichne, worin die Greise ernährt wurden, aus Obdach, Cl. 53 Yen und Cl. 123 Yang, Schaf, sei wohl ursprünglich ein Haus für Schafe gewesen und man möge die Alten darin mit den Schafen unterhalten haben! Kaiser Puen-keng, der sein Volk 1401 versetzte, habe noch keine Paläste haben können. Wir haben schon gesehen, dass er nur seine Residenz verlegte.

Grosse Irrthümer hätten die Ausdrücke, die man Kaiser, Provinz, Stadt, Pallast übersetze, hervorgebracht, die

aber ursprünglich nur einen Stammhüptling, einen Canton, ein Lager, ein Haus bezeichnet hätten; man müsse also auf die alten Charaktere zurückgehen. (Dies könnte man gelten lassen, wenn es sich um die Zeit der Schriftbildung handelte, aber die liegt wohl viele hunderte, wenn nicht tausend Jahre vor Yao. Die verschiedenen Ausdrücke für Kaiser (Ti, wang), Fürst (Kiun, heu) und deren verschiedene Abstufungen, dann für Pallast, Haus, Dorf, Stadt, Residenz u. s. w. weisen schon auf das Vorhandensein dieser Verschiedenheiten hin.) Ebenso irrig habe man den alten Chinesen astronomische Kenntnisse zugeschrieben. De Guignes spricht weitläufig pag. XXVIII. bis XXXIV. gegen die angeblichen Kenntnisse der Chinesen in der Astronomie schon unter Hoang-ti bis zur Zeit des Tschhüntsieu (722 v. Ch.) Dieses fordert aber eine sorgfältigere Erörterung, die wir der Abh. über die Astronomie des alten Chinesen vorbehalten; was die Angaben aus der Zeit, von der wir sprechen, betrifft, so werden wir darauf besser unten zurückkommen.

Was die Erfindung der Schrift betrifft, so sei nach P. Ko (Mém. I, 23) was die Chinesen über deren Ursprung sagten, blosse Fabeln. (Dies geben wir zu). Nach P. Cibot (Mém. T. IX p. 284 und 286) enthalten die King nichts über die Zeit, wo sie in China begonnen habe (sehr einfach, weil die Erfindung weit über Yao's Zeit hinausgeht). Sie ging von der Bilderschrift aus und die wilden Höhlenbewohner sprachen erst sehr wenig, bis sie sich zum Schutze gegen wilde Thiere vereinigten. Da entstanden Gedichte und es wurde auch die Schrift erfunden: wir übergehen was er über deren Ursprung und Bildung (u. Abh. über die Schriftsprache der Chinesen wird dies erörtern), dann über die Bezeichnung der Töne in den Wörterbüchern, sagt, was hier nicht hergehört. Abgesondert, wie sie lebten bildete nach ihm sich ihre Sprache wenig aus, erst unter

der 3. D. Tscheu etwas mehr und auch da war noch die Nation wenig zahlreich. Was er weiter über die Ausbildung der Schrift (p. XXXIV bis XLV) sagt, dient mehr zur Einleitung in das Wörterbuch.

Ueberblicken wir diese, wie wir glauben, falsche Darstellung der alten Zeit und fragen nach der Ursache der falschen Auffassung, so ist es gewiss, dass die späteren Chinesen China unter den ersten Kaisern, schon unter Hoang-ti, eine Grösse und Ausbildung beigelegt haben, die sich geschichtlich nicht nachweisen lässt, da wir aus dieser Zeit keine sicheren geschichtlichen Urkunden haben. Die älteren Missionäre und noch P. de Mailla nahmen nun diese Schilderung gläubig an, wie denn die Jesuiten lange Zeit in Europa zu glänzende Schilderungen von China entwarfen, weil die dortigen Einrichtungen ihnen besonders zusagten. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unbefangene Reisende, wie Staunton, Barrow u. a. nach China kamen, erschien ihnen die Cultur dieses Landes in einem viel weniger günstigen Lichte und der Geist der Kritik und des Zweifels jener Zeit liess auch den Glanz des hohen Alterthums nicht unangetastet. Es ist begreiflich, wenn man dann aber auch andererseits wieder zu weit ging und nicht nur die Schilderungen der frühesten Zeit vor Yao, für welche wir keine genügenden Nachrichten haben, verwarf, sondern auch die Zustände zur Zeit Yao's, Schün's und Yü's, über welche wir im Schu-king Data haben, missachtete. Sehen wir auf die Hauptgründe, so ist es, dass man vom Geiste des Zweifels erfasst, nicht die sämtlichen Data, die hier vorliegen, zusammen erfasste, sondern nur Einzelnes herausriss, da man doch, wenn man ein historisches Dokument als glaubwürdig einmal anerkennt, alles hinnehmen muss, was es ergibt. Hervorzuheben ist dann, dass man spätere Nachrichten, wie namentlich die bei Meng-tseu u. a. nicht den alten gleichsetzen, sondern nur annehmen darf, soferne

sie mit jenen nicht streiten und bei ihnen, wie auch bei den ältern, was dem Darsteller angehört, auch von den berichteten Thatsachen noch wohl unterscheiden muss. Zu erwähnen ist ferner, dass aus der 1. und 2. D. nur sehr wenige Dokumente sich erhalten haben. Wir legen also unserer Darstellung dieser alten Zeit vornämlich das Cap. des Schu-king Yü-kung, das wir für ein altes ächtes Document halten, zum Grunde, aus den andern später abgefassten Cap. Yao-tien und Schang-schu II, 1—4, aber die darin enthaltenen Thatsachen, die auch Legge gelten lässt, ohne die Einkleidung. Fragt man, haben wir ausser diesen Nachrichten nicht noch andere Quellen? so können wir, wie wir glauben, sie allerdings ergänzen aus der alten Geschichte der spätern Zeit. Wie wir das verstehen, davon haben wir in uns. Abh. Schule, Unterricht und Erziehung im alten China. München 1868, a. d. S. B. 1868, II, 2, S. 213 schon eine Probe gegeben. Wenn z. B. das C. Schüntien die 5 Verhältnisse (u pin) und 5 Instructionen (u kiao) erwähnt, ohne sie speciell anzugeben, so können wir diese aus den spätern detaillirten Angaben, als die zwischen Vater und Sohn, Mann und Frau u. s. w. ergänzen, ohne fehlzugreifen. Eine 2. Quelle bilden die negativen Thatsachen. Auch davon gaben wir eine Probe in u. Abh. Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen. München 1868, a. d. Abh. d. Ak. XI, 3, S. 225 fg. Wenn wir z. B. aus der spätern Geschichte wissen, dass die Baumwolle erst unter d. D. Sung und Yuen in China in Aufnahme kommt und Gaubil u. a. sie schon im C. Yü-kung finden wollten, so ist dies darnach unzulässig. Was endlich die historischen Schlüsse aus der Analyse der Charaktere betrifft, so verwerfen wir diese gar nicht, können sie aber unbedingt nur für die Zeit der Bildung der Schriftsprache gelten lassen. Wir sagen z. B. Alle noch: „Die Sonne geht auf und unter“ und es folgt

daraus, dass zur Zeit der Bildung der deutschen Sprache das Volk die Meinung gehabt habe, die Erde stehe fest und die Sonne bewege sich aufwärts und abwärts. Aber es würde offenbar falsch sein, daraus zu schliessen, dass wir noch jetzt diese Meinung hegten. So zeigen die chinesischen Ausdrücke *ji-schi* und *yuei-schi*, das Verspeisetwerden der Sonne und des Mondes, für Sonnen- und Mondsfinsterniss, dass die Chinesen zur Zeit der Bildung der Ton- und Schriftsprache die Vorstellung gehabt haben, ein Ungeheuer wolle diese Himmelskörper verschlingen. Kommen diese nun in unsern Capiteln des *Schu-king* auch vor, so mögen wir daraus schliessen, dass auch damals, wie noch jetzt, eine solche Volksvorstellung geherrscht habe; es würde aber falsch sein, für jede spätere Zeit daraus auch bei den gebildeten Chinesen diese alte Vorstellung anzunehmen. Indem wir von den bis 2000 Jahr späteren Nachrichten über die Zeiten vor Yao und seine und seiner beiden Nachfolger Schün und Yü absehen, geben wir nach diesen Grundsätzen nun

II) Die wahre Darstellung dieser Zeit.

Der grösste Theil des Cap. Yü-kung ist geographisch. Wir geben also zunächst

1) die älteste Geographie Chinas nach dem *Schu-king*. Wir beginnen mit dem ersten Theile des Cap. Yü-kung (III, 1, 1), der eine kurze Uebersicht des damaligen Chinas gibt. Wir geben a) erst den ganzen Abschnitt treu übersetzt, geographisch u. philologisch erläutert und dann mit Zuziehung des 2. Theiles, der mehr über Yü's Reisen und Arbeiten berichtet, b) eine Uebersicht der Grenzen des damaligen China's, seiner Berge, Flüsse, Seen und Naturprodukte. Ein 2ter Abschnitt

fasst dann, mit Benutzung auch der übrigen Kapitel, die Angaben über die inneren Verhältnisse in culturhistorischer Rücksicht zusammen. Aber das C. Yü-kung ist freilich sehr schwierig zu verstehen, schon wegen der ausserordentlichen Kürze, Dunkelheit und Vieldeutigkeit der alten Schriftsprache; vielfach finden die Wörter die verschiedenste Auslegung, die wir hier nicht discutiren können, wir geben nur die uns die wahrscheinlichste schien, etwa mit einer abweichenden in Parenthese. Besonders aber, ist die Deutung der geographischen Namen misslich. Der Grund ist, dass, wenn die Hauptflüsse und Berge Chinas ihren Namen auch noch bis jetzt erhalten haben und einige andere Namen auch jetzt noch in gleich- oder ähnlich lautenden Namen wohl mit Recht gefunden werden, dies doch bei mehreren nicht der Fall ist; dann aber, dass das Land nicht nur an der Meeresküste im Osten, sondern auch im Innern seit den 4000 Jahren die grössten Veränderungen erlitten hat. Mündete doch, um wir Eins anzuführen, der Hoang-ho nicht, wie jetzt, unter 34° n. B., sondern im Meerbusen von Pe-tschi-li unter 39° w. L. Dies macht, dass die chinesischen Ausleger in der Deutung der alten Angaben vielfach weit auseinander gehen und wir können umsoweniger eine sichere Entscheidung geben, als wir den Wechsel dieser Namen und die Veränderungen des Bodens nur bis zu den Zeiten der 5. D. Han 200 v. Ch. ziemlich verfolgen können und das Innere Chinas noch so wenig von europäischer Wissenschaft erforscht ist. Die chinesischen Commentare zum Schu-king (S. Legge T. III Prol. p. 201—204) nicht nur, sondern auch besondere Werke, wie die dickleibige Erklärung des Cap. Yü-kung (Yü-kung tschui-tschi, die Nadel-Prüfung) von Hu-wei, (s. den Titel bei Legge Pr. T. III p. 203), die unter Khang-hi 1705 herauskam, mit 47 Karten (Tu, Tafeln), welche die kgl.

Staatsbibliothek⁸⁾ besitzt und auch Legge und Biot⁹⁾ schon benutzten, ergeben sich darüber weitläufig. Vorne sind die Karten, Ti 1 behandelt dann die Einleitung, Ti 2 in 60 Bl. die Provinz Ki-tscheu und die folgenden Bücher bis 10 die andern Provinzen satzweise. Da wir aber hier nicht ausschliesslich eine alte oder die Geographie Chinas schreiben und es uns mehr darauf ankommt, dessen Zustand zu schildern und nur die Grenzen und Beschaffenheit der Provinzen, soweit sie deutlich sind, zu bestimmen, müssen wir, was ungewiss oder zweifelhaft ist, ungewiss lassen.

Das Cap. beginnt mit einer Einleitung, die, wie der Schluss, nach den Chinesen bei Legge p. 93 von den Geschichtsschreibern herrührt, während die eigentliche Beschreibung von Yü selbst, was Legge mit Unrecht in seiner Einleitung später bestritten hat, wie wir in unserer früheren Abhandlung gezeigt haben. Von den Karten Hu-wei's giebt T. 1 eine Uebersicht der 9 Provinzen, T. 2 desgleichen nach dem Eul-ya und T. 3 nach dem Tscheu-li B. 33; T. 4 bis 12 die über die einzelnen 9 Provinzen, T. 13 über die Leitung der Tribute (zur Hauptstadt), dann über die Berge und Flüsse u. s. w. S. unten. Das Capitel beginnt:

Yü theilte das Land ein (fu), folgte den Bergen, hieb nieder die Bäume und bestimmte (ehrete) die hohen Berge und die grossen Flüsse.

Er that dies, wie Legge bemerkt, nicht allein, I, Tsi u. a. halfen ihm dabei. Ein altes Buch, angeblich aus dem Anfange der D. Tscheu,

8) Das Exemplar der Staatsbibliothek ist ganz verbunden, die Karten 1—19 sind vorne, 20—47 hinter Ti 1—4, dann folgen Ti 5 u. 6, weiter Ti 14—20, hierauf Ti 13 tschung u. hia, Ti 7—12 u. Ti 13 schang. Andere Werke über dieses Capitel nennt der Auszug aus Khien-lung's Katalog K. 2 f. 2, 2 v. 10 u. 11.

9) E. Biot Mém. s. le chapitre Yu-kong du Chou-king et sur la géographie de la Chine ancienne. Journ. As. 1842.

der Tscheu-pey (Gaubil *Traité de Chron.* p. 121, übersetzt von Biot *Journ. As.* 1845) sagt, dass er sich dabei der Kenntniss des rechtwinkligen Dreieckes bedient habe.

(Die 1. Provinz ist) Khi-tscheu.

Bei dieser werden keine Grenzen angegeben, wie bei der andern, weil sie sich daraus von selbst ergeben; nach Legge p. 95 waren es der Hoang-ho im W., S. und O. Der Eul-ya sagt: zwischen beiden Ho (den S. u. N. ho) liegt Ki-tscheu und der Tscheu-li 33 f. 43 das Land zwischen dem Ho heisst Ki-tscheu. (Es bildete ein Dreieck, dessen Spitze die Mündung des Wei in den Ho war). Medhurst im Shooking p. 83 bestimmt sie zu enge durch das jetzige Schan-si. Legge bemerkt, sie begreife auch das jetzige Tschili und auch die Departements Tschang-te, Wei-hoei u. Hoai-khing in Ho-nan, aber schwerlich auch wohl noch den Westtheil von Leao-tung, wie er meint. Auch nöthigt nichts hier, die ganzen Provinzen Schan-si und Tschili im alten Ki-tscheu zu begreifen, da eine Nordgrenze überall nicht angegeben wird. (Nach der Geographie der Tscheu war sie später kleiner; s. unten.) Dies ergeben die im Texte folgenden geographischen Angaben. Es heisst:

Nachdem er Hu-keu geordnet hatte (tsai), regelte er (schi) Liang und kam bis zum Khi. Nachdem er Thai-yuen geregelt hatte (sieu), kam er bis zum Süden des Yo. Bei Tan-hoai wirkte er mit Erfolg und gelangte bis zum Hengtschang.

Hu-keu, d. i. die Topf-Mündung, ist ein Hügel, 70 Li s. ö. von der Stadt Ki, in Schan-si, 36°, 15' n. Br. und 6°, 5' w. L. von Peking nach Medhurst. Südlich davon fliesst der Ho wie ein siedender Topf, daher der Name. Vom Liang-schan sagt der Schi-king III, 3, 7, dass Yü ihn bebauete (tien tschi), wie den Nan-schan nach II, 6, 6. Liang und Khi sind die Namen von 2 Hügeln in Khi-tscheu, nach andern aber in Yung-tscheu. Die ersteren finden den Liang im Liü-liang, im jetzigen Ko-tsai-schan, im N. O. von Yung-ning, in Fen-tscheu und den Khi-berg im Hu-khi in Hiao-i-hien, in Fen-tscheu in Schan-si. Die andern finden den Liang in einem Berge des Namens, 90 Li n. w. von Han-sching in Si-ngan in Schen-si — so la Charme —; den Khi, 90 Li n. w. von Khi-schan hien, in Fung-thsiang-fu, beide in Schan-si. S. Legge p. 95. Yo oder Thai-yo ist der Hauptberg in dieser Provinz, jetzt Ho-thai, 30 Li östl.

von Ho-tscheu in Phing-yang-fu in Schan-si; an seiner Südseite ist noch ein gleichnamiger Distrikt Yo-yang. Thai-yuen, eigentlich die grosse Ebene, ist noch der Name eines Distriktes in Shan-si und einer Stadt 37° , $45'$ n. Br., 3° , $55'$ w. L. Der Name Tan-hoai hat sich noch zum Theil erhalten im Departement Hoai-khing in Ho-nan, wo Hoai-khing-fu 35° , $6'$ n. Br., 3° , $28'$ w. L. liegt. Tschang ist ein Fluss, der in den Hoang-ho mündet; man unterscheidet den hellen (thsing) und den trüben oder schlammigen (tschho). Jener kommt aus Thai-yuen, fliesst s. ö. nach Schi-hien in Tschang-te in Ho-nan, vereinigt sich da mit dem trüben und fliesst dann n. N. O. nach Tschili u. s. w. Der trübe Tschang entsteht in Tschang-tseu in Lu-ngan-fu in Schan-si und fliesst s. ö. zum vorigen. Heng hiess der Tschang, weil er der Quere, d. h. von O. nach W. floss, während man von den Flüssen, die von S. nach N. fliessen, tsung sagt, er folgt der natürlichen Richtung. Sein Lauf scheint aber jetzt nicht mehr derselbe; nach Legge ergoss der Tschang sich derzeit in den Hoang-ho.

Ihr Boden ist weiss und zerreibbar (mürbe, jang). Ihre Abgabe (fu) die obere-obere (1. Classe) oder weniger. Ihre Felder waren mittel-mittel (5. Classe). (Die Flüsse) Heng und Wei folgten (ihrem Lauf); Ta-lo wurde bearbeitet (tso). Die Inselbarbaren (tao-i) (lieferten) Fell-Kleider. Man hielt sich rechts an den Kie-schi (einen Felsen) und trat (fuhr, ji) dann in den (Hoang)-ho ein.

Der Hengfluss entspringt in einem Thale des gleichnamigen Hügels in Kio-yang, 38° , $39'$ N. Br., 1° , $40'$ W. L. in Tschin-ting-fu in Tschili, fliesst östlich an der Grenze von Khi-tscheu in Pao-ting-fu, in Tschili, vereinigt sich da mit dem Tse-ho und ergiesst sich in den Thang-schui oder Keu. Der Wei entspringt in Ling-scheu, 38° , $18'$ N. Br., 1° , $57'$ W. L. und fliesst südlich in den Hu-tho. Hu-wei versteht unter dem Heng aber den Keu, unter dem Wei den Hu-tho selbst, die vereinigt östlich bei Thien-tsin vorbei sich jetzt ins Meer ergössen, während sie zu Yü's Zeit vereinigt, zusammen sich in den Hoang-ho ergossen haben sollen. Ta-lo ist der Name eines Sees oder Sumpfes, nördlich von Kiü-lo, 37° , $17'$ N. Br., 1° , $17'$ W. L., nach neuern Auslegern aber ein niedriger Grund in Hing-thai, Tschao-tscheu und Schin-tscheu. Dass der Heng und Wei nördlich davon sich früher in diesen See ergossen, wie Legge p. 98 sagt, ergibt der Text nicht, man müsste denn ki-tsung ta lo ver-

binden. Für die Inselbarbaren (Tao-i) liest der Sse-ki 2 f. 3 v. Niao-i, die Vogelbarbaren, ein wilder Stamm der Inseln oder des Festlandes; letzteres scheint wahrscheinlicher. An Japan oder das Volk von San- (3) han in Corea (vergl. Pfizmaier Nachrichten v. d. alten Bewohnern Coreas, in d. Wiener S. B. 1867 B. 57 Heft 2 S. 466 fgg.) ist mit Hu-wei wohl nicht zu denken. Kie-schi, der Felsen Kie, wird an der Nordküste des Meerbusens von Pe-tschi-li gewesen sein. Man kannte ihn noch zur Zeit des Gründers der 4. D. Thsin, der ihn besuchte und eine Inschrift da setzte, wie auch Han Wu-ti, 109 v. Chr.; man meint er war in Fu-ning, 39° , $56'$ N. Br., 2° , $52'$ O. L., in Yung-phing-fu in Tschili, aber das Meer hat hier solche Veränderungen bewirkt, dass man keine Spur mehr davon sieht.

Zwischen¹⁰⁾ dem Tsi (Fluss) und dem (Hoang)-ho lag (die 2. Provinz) Yen-tscheu.

Der Tsi entspringt im Wang-uo-schan, in Tsi-hien, in Hoai-king in Ho-nan — etwa 35° , $5'$ N. Br., 4° , $46'$ W. L. und ergiesst sich östlich bei Siao tsing, etwa 37° , $15'$ N. Br., 1° , $55'$ O. L. ins Meer. Aber die Provinz begann nicht an seiner Quelle, sondern nach Hu-wei etwa bei Tshao-tscheu in Schan-tung. Der Hoang-ho bildete die Grenze im Westen und Norden. Es begriff also die Provinz das südwestliche Schan-tung, die Dep. Tung-tschhang, Nord-Tsi-nan und W.-Yen-tscheu, dann von Tschili die Dep. Taming und Theile von Ho-kien und Thien-tsin-fu nach den neuern Chinesen; sie war also nicht gross.

Die 9 (Arme des) Ho nahmen ihren Lauf; der Lui-hia bildete einen See (Sumpf, tse), der Yung und Tseu vereinigten sich zusammen (hoei-thung).

Der Hoang-ho mündete damals wohl in 9 Armen; nichts besagt, dass Yü sie erst schuf. Das alte Wörterbuch Eul-ya gibt die Namen dieser Arme noch, aber schon unter der D. Han wusste man sie

10) So übersetzt Legge: wei heisst eigentlich nicht zwischen; es ist aber schwer zu übersetzen. S. Legge S. 677. Es besagt nur: sie sind (da), vergl. § 18 Kue tien wei tschung-hia, ihre Felder sind mittlerer-unterer (Art); die Zusammensetzung aus Cl. 61, Herz u. Cl. 172, Vogel giebt keinen klaren Begriff. Der Sse-ki setzt dafür wei, aus Cl. 120, Faden, mit Vogel, das heisst binden. Die Grenze wird wohl bezeichnet, wie durch ki, bis zu S. 145.

wegen der grossen Veränderungen, die das Land erlitten hatte, nicht mehr nachzuweisen. S. Legge S. 100. Der Lui-hia See in Tshao-tscheu-fu, in Po-hien, hat zum Theil noch den Namen erhalten. Nach dem Sse-ki 1 f. 15 fischte Kaiser Schün darin. In der Nähe waren die Flüsse Yung und Tseu, die Legge für nicht mehr nachweisbar hält. Dass sie sich mit obigem See (Sumpfe) vereinigt, davon steht nichts im Texte.

Der Boden (das Land) für (der) Maulbeerbäume erhielt Seidenwürmer und (das Volk) kam herab von den Hügeln und bewohnte das Land.

Ihr Boden ist schwarz und reich (fett, nach andern voll Höcker oder lehmig (fen)). Ihre Pflanzen sind (immer wei) üppig (yao), ihre Bäume sind hoch (thiao); ihr Feld ist von der untern (Abtheilung) der Mittel-(d. h. von der 6. Classe,), ihre Abgaben (immer fu) (?) eben genug (tsching); nach 13jähriger Bearbeitung (tso) aber gleich (denen der andern Provinzen). Ihr Tribut (kung) war Lack (thsi) und (rohe) Seide (sse); ihre Körbe (Reservekisten aus Bambu, fei enthielten) bunte (verzierte) Gewebe (tschi-wen). Man flösste (versickte) sie auf dem Tsi- und Tha-(Flusse) und kam (drang) so in den (Hoang)-ho (zur Residenz).

Der Ausdruck tsching ist undeutlich, man nimmt ihn für tsching (n. 4652) correct, exact, tso für bearbeiten, bebauen. Diese Provinz wurde zuletzt von der Ueberschwemmung frei, daher erst nach 13 Jahren den andern gleich, hier wie in den folgenden Provinzen (in der ersten kaiserlichen nicht) erscheinen zuerst neben den Abgaben (fu) Tribute, Kung, wie die Vasallenfürsten sie dem Kaiser darbrachten; unter der 3. D. Tscheu waren es 9 Arten nach dem Tscheu-li. Der Tha-Fluss entspringt in Tschao-sching, 36°, 8' N. Br., 0° 43' W. L., in Tshao-tscheu-fu und mündete im Meere in Lognan 37°, 5' N. Br., 2°, 10' O. L., in Tshing-tscheu-fu. Dass man vom Tsi in den Tha fuhr, besagt der Text nicht bestimmt, noch weniger, dass Yü einen Arm des Ho mit ihm vereinigte.

Das Meer und der Tai-(Berg) bildeten (waren in, wei) die Grenze der 3. Provinz) Tshhing-tscheu.

Diese Grenzangabe ist sehr unbestimmt. Der Berg Tai ist der Ost Yo oder Tai-tsung, dem Schün nach I, 3, 8 opferte, im jetzigen

Distrikte Thai-ngan nach Medhurst 36° , $30'$ N. Br., 1° O. L., nach Biot 36° , $14'$ N. Br., 0° , $45'$ O. L., in Tsi-nan. Er bildete, meint man, die Grenze in Westen und Süden. Eine Linie in dieser Breite gezogen erreicht den Tsi im Westen und das Meer im Osten. Dieses bildete die Grenze im Norden und Osten. Nach dem Texte geht die Grenze im Osten nicht über das Meer nördlich und östlich von Schan-tung hinaus. Es wird diese Provinz also wohl nicht Liaotung und Corea mit inbegriffen haben, wie Legge p. 103 meint, sondern nur das nordöstliche Schan-tung, nämlich die 3. D. von Tshing-tscheu: Tshing-, Teng- und Lai-tscheu mit dem westlichen Theile von Tsi-nan.

(Das Gebiet) der Barbaren vom Yü (Yü-i) wurde bestimmt (lio); der Wei und Tse (nahmen) ihren Lauf.

Die Yüi kommen im Cap. Yao-tien I, 2, 4 vor. Yao sandte den Hi-tschung dorthin. Die, welche die Provinz auf Schan-tung beschränken, setzen sie nach Ning-hai-tscheu, 39° , $35'$ N. Br., 4° , $18'$ O. L. in Teng-tscheu; unwahrscheinlicher will Legge sie nach Corea versetzen. Der Wei-fluss entspringt n. östl. von Kiü-tscheu, $35,35^{\circ}$ N. Br., $2,52^{\circ}$ W. L., in I-tscheu und fliesst östlich bei Tschu-tsching in Tshing-tscheu vorbei, 50 Li n. östl. von Tschhang-i-hien 36° , $52'$ N. Br., 2° , $15'$ O. L., ins Meer. Der Tse entspringt am Nordabhange des Berges Yuen, 25 Li von Po-schan-hien, fliesst nordöstlich durch mehrere Distrikte von Tshing-tscheu und ergiesst sich nicht weit von Scheu-kuang 36° , $55'$ N. Br., 2° , $32'$ O. L. ins Meer.

Ihr Boden ist weiss und fett (fen, reich), am Meeresufer aber (waren) weite (Strecken) Salzland (tschhi); ihre Felder waren von der untersten (Abtheilung) der oberen (also dritter) Classe. Ihre Abgaben (fu) von der oberen der mittleren (d. h. 4. Classe). Ihr Tribut (kung, bestand in) Salz (yen), feinen Graszeugen (hi), verschiedenen Seeprodukten (Sachen, hai-voe wei tsho), (und) aus den Fluss-thälern (khiuen) des Tai in roher Seide (sse), Hanf (si), Blei (yuen), Fichten (sung) und fremdartigen Steinen (kuai-schi). Die Barbaren in Lai (lai-i) ackerten und hüteten Vieh (tso mu), ihre Bambukörbe (oder Kasten, fei) enthielten Seide vom wilden Maulbeerbaume (yen-sse).

Man schiffte sie ein (feu) auf dem Wen und gelangte so in den Tsi-Fluss.

Gaubil übersetzt Yuen Blei fälschlich: Zinn. Der Name der Lai-i Barbaren hat sich noch erhalten im jetzigen Lai-tscheu-fu in Schan-tung. Tso mu übersetzt Legge p. 102 wohl irrig: were taught tillage and pasturage; tso, machen, soll da den Anbau des Bodens bezeichnen. Der Name Wen ist unklar; man hat jetzt 5 Flüsse des Namens, der Hauptstrom mag gemeint sein; er wurde aber unter der D. Yuen und Ming abgeleitet, den grossen Kanal zu speisen, so dass man ihn nicht mehr nachweisen kann.

Das Meer (im O.), der Tai-(Berg) (im N.), bis zum (ki), Hoai (Flüsse im S.), sind (die Grenzen von der 4. Provinz) Siü-tscheu.

Der Hoai (Fluss) entspringt in Thung-pe, 32° 20' N. Br., 3° 10' W. L., in Nan-yang in Ho-nan, fliesst jetzt östlich in den Hoang-ho in Thsing-ho, 33° 35' N. Br., 2° 34' O. L., in Hoai-ngan in Kiang-su; zu Yü's Zeit ergoss er sich aber ins Meer. Der Tai-berg bildet auch eine unbestimmte Grenze; in N. O. war sie, wo jetzt die Dep. I- und Thsing-tscheu aneinander stossen. Die Westgrenze wird gar nicht erwähnt; unter der D. Tscheu setzt der Eul-ya Siü-tscheu im Osten vom Tsi-flusse. (Tsi-tung yuei: Siü-tscheu. Legge p. 104 hat irrig westward.) Dieser wäre die Grenze gegen Yü-tscheu zu. Es begriff also diese Provinz das Dep. Yen-tscheu in Schan-tung und alles Land südlich von Siü-tscheu-fu in Kiang-su und von So-tscheu und Fung-yang-fu und Sse-tscheu, beide in Ngan-hoei, ostwärts durch Kiang-su, durch Siü-tscheu-fu und den Norden von Hoai-ngan-fu bis Hai-tscheu. S. Legge p. 104.

Der Hoai und I wurden geregelt (i); der Mung und Yü wurden (künstlich) bebaut (i); der Ta-ye wurde in einen See verwandelt (tschu, beschränkt); Tung-yuen geordnet (geebnet, ti-ping).

Der I-fluss entspringt in I-schui 35° 46' N. Br., 2° 32' O. L., in dem I-schan (Berge), geht durch Than-sching und fliesst nach Kiang-su; in Phei in Siü-tscheu-fu, vereinigt er sich mit dem Sse und fliesst südöstlich durch Thsing-ho in den Hoai. (Es gab aber in dieser Provinz auch noch andere Flüsse mit Nameu I; so der im Lün-iü 11, 25, 7 erwähnte.) Der Hügel Mung ist 40 Li südlich von Mung-yn, 35° 50' N. Br., 1°, 42' O. L., geht bis zu dem Distrikte

Pe; Confucius nennt ihn im Lün-iü 16, 1, 4 den Ost-Mung, nach Gaubil ist er in Yen-tscheu-fu in Schan-tung. Der Feder-Berg Yü liegt nördlich von Than-sching, 34° , $45'$ N. Br., 2° , $17'$ O. L.; nach Gaubil in Hoai-ngan-fu in Kiang-nan. Dies soll der Berg sein, wo Schün nach Schün-tien II, 1, 12 Khuen gefangen setzte; Hu-wei hält dafür aber einen andern Berg. Ta-ye, d. i. das grosse wüste Feld, war früher ein See oder Sumpf im jetzigen Dep. Kiü-ye, wie er auch hiess, 35° $27'$ N. Br., 0° $12'$ W. L., in Tshao-tscheu, der im Süden mit dem Tschu und Sse und im Norden mit den Tshing und Tsi in Verbindung stand. Grosse, wiederholte Ueberschwemmungen, die wir seit den Zeiten der D. Han (131 n. Ch.) und noch vom Jahre 1344 kennen, haben die Spuren von Yü's Arbeiten verwischt. Bei der ersten Ueberschwemmung brauchte man 20 Jahre, sie zu heilen. Tung-yuen, d. i. die Ostebene, weil sie östlich vom Tsi liegt, ist jetzt das Unterdep. Tung-phing, 35° $6'$ N. B. nach Biot mit Umgebung, in Thai-ngan-fu in Schan-tung.

Ihr Boden (war oder ist) roth, fett (lehmig, tschi) und reich (fen). Die Pflanzen und Bäume waren ? mehr und mehr üppig (tsien pao, in einander rankend); ihre Felder mittel-obere (d. h. 2. Classe); ihre Abgabe mittel-mittel (5. Classe); ihre Tribute Erde von 5erlei Farben (tu u se), bunte Federn des Fasanen (hia-ti) aus dem Flussthale des Yü (yü khiuen), einzelstehende (ku, verwaiste, d. i. besonders werthvolle), Thung-Hölzer (Dryandra) aus dem Süden des Berges I und tönende Steine (king), die anschwemmt an den Ufern des Sse (Vierflusses). Die Barbaren (I) am Hoai (brachten) Perlenmuscheln und Fische dar. Ihre Reservekisten (Körbe aus Bambu, fei) enthielten schwarze (dunkelblaue, hiuen, Cl. 95) würfeliche (sien, bunte) und weisse (kao, Seidenzeuge). Man verschiffte sie (feu) auf dem Hoai (und) Sse und gelangte in den (Hoang-)ho.

Der Berg I ist bei Phei-tscheu in Siü-tscheu in Kiang-nan. Der Sse entspringt in Sse-schui, 35° $48'$ N. Br., 1° $2'$ O. L., welcher Distrikt den Namen von dem Flusse hat, wie dieser von 4 kleinen Flüssen, aus welchen er entsteht. Später speiste er den grossen Kanal; zu Yü's Zeit ergoss er sich in den Hoai, im jetzigen Siü-

tscheu. Die Klingsteine fand man beim Thung-schan oder dem Kupferberge in Kiang-su.

Der Hoai (Fluss) und das Meer bildeten die Grenze von (sind in) Yang-tscheu (der 5. Provinz).

Jener im Norden, aber das Meer kann nicht im Süden gemeint sein, sondern wohl im Osten; wie weit die Provinz sich südlich erstreckte, wird nicht gesagt. Das Reich erstreckte sich noch unter der 3. D. der Tscheu nicht über die Südkette hinaus. Auch die Westgrenze wird nicht angegeben. Die Chinesen erstrecken die Provinz viel zu weit, auch über Tsche-kiang, Kiang-si, Fu-kian und einen Theil von Kuang-tung; nach Medhurst begriff es nur Süd-Kiang-nan und Nord-Kiang-si. Andere Angaben hat Legge p. 108.

Der Phang-li See wurde beschränkt (tschu) und die Sonnenvögel hatten, wo sie ausruhen konnten. Die 3 Kiang traten in (das Meer und) der Tschin-See (tse) kam dazu (ti), festgestellt (ting) zu werden.

Der Phang-li ist der jetzige Po-yang See, so genannt von der Insel Po-yang schan in ihm. Yang, eigentlich der Süden, bezeichnet auch die Sonne. Die Sonnenvögel sollen wilde Gänse sein, die der Sonne nachziehen, im 9. Monate nach Süden wandern und im 1. nach Norden zurückkehren. Sankiang kiji übersetzt Legge wie oben; Biot die 3 Kiang flossen in den Tschin-See, der festgestellt wurde; in das Meer steht freilich nicht da. Es hängt davon ab, wo man das Komma setzt. Ueber die 3 Kiang ist viel gestritten und sie lassen nach Legge p. 109 sich nicht mehr bestimmen. Den nördlichen nimmt man für die Mündung des jetzigen Kiang. Nach Hu-wei's Karte trennte der mittlere (Tschung-kiang) sich vom grossen zu Wu-hu, nördlich von Thai-ping-fu, 31° 30' N. Br., floss dem Thai-hu (See) in Tsche-kiang zu und ergoss sich aus diesem herausgetreten, südlich von Sung-kiang-fu in Kiang-su, ins Meer. Dies scheint Biot p. 210 sehr wahrscheinlich. Den jetzigen Tai-hu, d. i. grossen See, sieht man in dem Tschin-tse, d. i. dem Schüttelsumpf. Der kaiserliche Commentar versteht nun die 3 Kiang bloß von 3 Ausläufern dieses Sees dem Meere zu, 70 Li südlich von Sung-kiang-fu. Andere haben unter dem mittleren Kiang den Min-kiang, der aus Sse-tschen kommt, unter dem Nord-kiang den Han-fluss oder den Kiang vom Berge Po-tschung und unter dem S. Kiang den Kan-kiang oder von Yü-tschang verstanden, was Biot plausibel findet. Die San-(3)kiang kommen oft im Kue-iü vor, namentlich in C.

Yuei-iü; da heisst es: Sie umgaben die Reiche U. und Yuei. Andere Deutungen siehe bei Legge p. 109. Auch hier mag der Lauf der Flüsse sich sehr geändert haben.

Kleine und grosse Bambu (siao thang) breiten sich (hier) aus (fu). Ihre Pflanzen (tshao) sind lang und dünn (yao); ihre Bäume hoch (khiao); ihr Boden ist sumpfig (thu) und morastig (ni); ihre Felder von der unteren der untersten Ordnung (9. Classe); ihre Abgaben (fu) die oberste der unteren (also 7. Classe) mit der oberen gemischt (etwas darüber, schang tsho); ihr Tribut (kung) 3 Arten von Metallen, (kin san phin, nach den Scholien und dem Sse-ki Gold, Silber und Kupfer), Yao und Kiuen (edle Steine), kleine und grosse Bambu (siao thang), (Elephanten)-Zähne, Felle (ke, Cl. 177), Federn (yü, Cl. 124), Haare (mao, Cl. 82) und Hölzer (oder Bäume, mo, Cl. 75). Die Barbaren der Inseln (tao-i) brachten, (lieferten) Graskleider (hoei-fu); ihre Reservekisten (Körbe, fei, enthielten) Gewebe und Muscheln (tschi pei), ihre Bündel (pao, eingewickelt) kleine Orangen (kio, *Citrus mandarinus*), Pampelmuse (yeu), dargebracht als Tribut (si kung). Man folgt dem Strome (yuen) auf dem Kiang, (geht ins) Meer und dringt (dann) in den Hoai und Sse.

Tschi pei übersetzen Ngan-kue und Biot: Gewebe und Muscheln; letztere dienten statt Geld; Legge p. 111 verbindet aber mit Andern beide Wörter und versteht darunter verzierte Seidengewebe. woven ornamented silks, im Index p. 714 nimmt er aber auch pei lieber für cowries. Dass das frühere Tschi gerade (Elephanten)-Zähne, ke (Rhinozeros)felle gewesen, ergibt der Text nicht. Kang-hi's Wörterbuch hat keine Stelle, wo Tschi, der Zahn, für Elephantenzähne (Elfenbein) stände. Es ist daher kein Grund mit Hu-wei anzunehmen, dass die Provinz sich südlich von der Südkette bis über Kuang-tung und Kuang-si oder gar An-nam ausgedehnt habe. Diese Thiere könnten sich derzeit auch weiter nördlich erstreckt haben. Unklar ist auch der Ausdruck die Inselbarbaren (Tao-i), wofür einer wieder Vogel-Barbaren (Niao-i) liest. An Japan ist sicher nicht mit Hu-wei zu denken, ebenso wenig an Formosa, eher an Inselgruppen an der Ostküste, wie Tschu-san. Bei Hoei-fu (Graszeug) ist sicher nicht mit Tshai an Baumwollenzeug zu denken, da

der Baumwollenbau in China erst unter der D. Sung aufkam, s. m. Abh. Nahrung, Kleidung und Wohnung des alten Chinesen. München 1868, a. d. Abh. d. Ak. XI, 3 S. 226, sondern an Zeug oder Gewebe aus Gras oder Stroh. Meng-tseu III, 1, 4, 7 irrt, wenn er unter Yü den Hoai und Sse in den Kiang fliessen lässt; der Hoai nahm den Ju und Sse auf und ergoss sich direct ins Meer, nach Tso-tschuen Ngai-kung Ao. 9 wurde erst unter der D. Tscheu ein Kanal angelegt, den Hoai mit dem Kiang zu verbinden.

Das King- (Gebirge im N.) bis zum (ki) Süden (des Berges) Heng sind (bildeten die Grenze der 6. Provinz) King-tscheu.

Der Kingberg liegt 80 Li östl. und nördl. von Nan-tschang $31^{\circ} 47'$ N. Br. und $4^{\circ} 46'$ W. L., in Siang-yang-fu in Hu-pe, der Heng 30 Li westlich von Heng-schan, $27^{\circ} 14'$ N. Br., $3^{\circ} 51'$ W. L., nach Biot in Heng-tscheu-fu in Hu-nan. Er soll der im Cap. Schön-tien II, 1, 3, 8 erwähnte Süd-Yo sein. Heng-yang, d. i. südlich vom Heng, versteht Yng-ta so, dass die Provinz sich noch südlich von dem Berge erstreckte; es besagt aber wohl nur, dass sie dessen Südseite mitinbegriff. Diese Provinz umfasste nach Medhurst das jetzige Central Hu-kuang. Andere Angaben bei Legge p. 112 weichen sehr ab, und geben ihm einen kleineren oder grösseren Umfang; diese, ausser 11 Dep. und mehrern Distrikten von Hu-kuang, den Distrikt Kien-tschhi in Sse-tschhuen und Kuei-lin in Kuang-si, viel zu gross.

Der Kiang und Han (Fluss) ergossen sich ins Meer. (Tschao-tsung heisst eigentlich „machten ihm ihren Hof, wie im Ahnensaale.“ Vgl. Schi-king II, 3, 9.) Die 9 (Kieu) Kiang wurden gänzlich regulirt (bestimmt, khung-yn); der Tho und Thsien nahmen ihren Lauf. Der Boden (das Land) von Yün und vom Mung wurden geregelt. (Biot und Legge übersetzen bebaut, tso-i).

Der Kiang tritt in King-tscheu in Pa-tung, $31^{\circ} 2'$ N. Br., $6^{\circ} 11'$ W. L., in I-tschhang-fu ein und auf seinem Laufe nach Osten, nach Han-yang-fu, nimmt er den Hanfluss auf, $30^{\circ} 34'$ N. Br., $2^{\circ} 18'$ W. L. Der Han fliesst aus Schen-si nach Yün-yang-fu, $32^{\circ} 49'$ N. Br., $5^{\circ} 37'$ W. L., in Hu-pe und dann südöstlich bis zu seiner Vereinigung mit dem Kiang. Ueber die Kieu-(9) Kiang sind von den Chinesen Hunderte von Seiten geschrieben. Legge p. 113 hebt 2 Haupsansichten hervor; die erste nimmt an, dass der grosse Kiang in King-tscheu sich in 9 Ströme theilte, die andere, dass dies nur

ein anderer Name für den Phang-li (Po-yang) See, einige meinten für den Thung-thing See sei. Indess seit der Zeit von Yü sind die 9 Kiang, wenn es deren gab, verschwunden. Da der Phang-li in Yang-tscheu ist, kann dieser es wohl nicht sein. Die Landschaften haben ihren Namen vielfach von Flüssen bekommen, so unter der D. Thsin die Provinz Kieu-kiang kiün in King-tscheu, zwischen Si-ling und Ki-tschün). Später wurde der Name aber auch auf andere Distrikte übertragen. Dass dies der Thung-thing-See sei oder dieser sie aufgenommen habe, wird seit der D. Sung angenommen. Nach dem Eul-ya heissen alle Ausläufe des Kiang Tho und die des Han Tshien. Es scheint, dass der grosse Strom in Tshi-kiang, d. h. der Abzweigung des Kiang, $30^{\circ} 24'$ N. Br., $5^{\circ} 6'$ W. L., in King-tscheu in Hu-nan, durch eine Insel in 2 Kanäle getheilt ward, wovon der eine nach N., der andere nach S. floss und die dann in der Nähe des Thung-thing-Sees sich wieder vereinigten. Der nördliche Kanal hiess Tho; Hu-wei meint, es sei der J-schui darunter gemeint, der sich bei I-tu mit dem Kiang vereinigt. Der Tshien soll in Ngan-lo-fu in Hu-pe sein und sein Name dort im Distrikt Tshien-kiang, $30^{\circ} 28'$ N. Br., $3^{\circ} 4'$ W. L., noch erhalten sein. Hu-wei meint, dass ein Arm des Han unter der Erde sich verlor, — das bedeutet thsien — wieder herauskam, bei King-ling vorbeiging und vor Han-tschun sich wieder mit dem Hauptflusse vereinigte. In dem niedrigen Lande konnten sich leicht neue Arme bilden, die ihre Richtung oft änderten. Im folgenden § 50 gibt es zwei verschiedene Lesearten; unter den Han las man Yün Mung tu tso i; die jetzige Leseart Yün tu Mung tso i ist erst seit dem Gründer der D. Tang angenommen. Es kommt darauf an, ob man Yün-mung für eine Sumpfniederung annimmt oder Yün und Mung als 2 verschiedene. Für letzteres entscheidet sich Legge; jene war dann nördlich vom Kiang, in Ngan-lo und Te-ngan-fu und Mien-yang, die des Mung südlich vom Kiang, in Kiang-hia und Hoa-yung. Sie nahmen nach dem kaiserlichen Commentar 80—90 franz. Meilen an jeder Seite ein und wurden allmählich trocken gelegt. Sie mochten oft als ein grosser See erscheinen und so mag man denn auch übersetzen: Der Yün und der Mung wurden cultivirt. Noch heisst nach Biot eine Gegend bei Te-ngan-fu $31^{\circ} 10'$ N. Br. so. Der Tso-tschuen führt Mung als ein weites Land auf, wo man jagte. Nach dem Sse-ki B. 6 f. 25 v. inspicirte Thsin Schi-hoang-ti Ao. 37 die Arbeiten zur Austrocknung des Mung-Sees und nach den Missionären (Annales de la foi T. 9) wird das Land oft noch ganz überschwemmt.

Ihr Boden ist (war) sumpfig und morastig (thu ni); ihre Felder waren unter-mittlere (d. h. 8. Classe), ihre Abgaben (fu) ober-untere (d. h. 3. Classe); ihr Tribut (Gaben, kung) Federn, Haare, (Elephanten-) Zähne, Felle, die 3 Arten (oder Reihen, phin) Metalle (Gold, Silber, Kupfer), Tschün- (Bäume), Yan- (Bäume) (zu Bogen), Cedern (kuo), Cypressen (pe), Schleifsteine (gröbere und feinere, Litschi), Steine zu Pfeilspitzen (nu)¹¹⁾ und rothe Farbe¹²⁾ (tan, Legge nimmt es für Tan-scha, Zinnober), (Bambu) Kuen und Lu¹³⁾ und Hu-Bäume, (aus welchen man Pfeile machte, nach Confucius im Kia-iü), (von welchen) die drei Lehen (pang, Reiche) ihre besten als Tribut darbrachten.¹³⁾ Eingewickelte Kisten enthielten Tsing-meu.¹⁴⁾

Ihre Reservekisten enthielten dunkelblaue (hiuen), purpurrothe (Seidenzeuge) und Schnüre mit kostbaren Steinen (ki-tsu, Legge gibt es Schnüre von Perlen, die nicht rund waren). Aus den Kieu(9)-kiang, gingen ein als Gaben (na-si) grosse Schildkröten (kuei). Man verschiffte (feu) (die

11) Für die beiden letztern hat Gaubil irrig blos Sand. Nu heisst der Zusammensetzung nach der dienende Stein.

12) Es ist im Chinesischen nicht ersichtlich, ob Kuan und Lu zweierlei Bambu sind oder ein Bambu, dessen Name ein zusammengesetztes Wort ist.

13) Diese Uebersetzung nach Legge ist sehr zweifelhaft, Ming heisst nie der beste, sondern Name, von Ruf. Andere ziehen die Worte küe ming zum Folgenden. Einige beziehen diese Phrase nur auf die 3 letzten Produkte, andere auf Alle. Pang kann man wohl nicht mit Gegenden übersetzen, wie Legge; welche 3 gemeint sind, weiss man nicht.

14) Aus (der Pflanze) Tsing-meu (einer Art Binse), übersetzt Biot: machten sie Rouleaux, dies heisst aber pao kuei schwerlich. Kuei ist eine Büchse oder Kasten, pao heisst Bündel oder eingewickelte Sachen. Legge übersetzt daher, sie thaten die genannten Binsen in Kisten, die eingewickelt wurden (weil sie besonders werthvoll waren).

Waaren) auf dem Kiang, dem Tho, Tshien und Han, (und von da) ging man (yü, über den Trageplatz zu Lande)' nach dem Lo-Flusse, (der in Ho-nan sich in den Hoang-ho ergiesst) und erreichte so den südlichen (Hoang-)ho, (wo der Hof war).

Der King (Berg im S.) und der (Hoang-)ho (im N.) bildeten (die 7. Provinz) Yü-tscheu.

Im O. grenzte sie an die Provinzen Yen-, Siü- und Yang-tscheu. Sie lag nach Medhurst also im jetzigen Ho-nan und in einem Theile von Hu-pe, nämlich in Yün-yang-fu. Andere rechnen auch noch 2 Distrikte von Tshi-li, 4 von Schan-tung und 4 von Ngan-hoei dazu. S. Legge p. 117.

Der I, der Lo, der Tschhen und der Kien (Fluss) traten in den (Hoang-)ho.¹⁵⁾ Der Yung und Po (Sumpf oder See) wurden beschränkt (tschhu).

Man regelte (leitete ab) den Ko-See (tse) und führte die Werke (reichte bis phei) Meng-tschu.¹⁶⁾

Der Lo nimmt erst den Kien und Tschhen und dann den I auf und ergiesst sich darauf in den (Hoang-)ho. Der Text scheint die natürliche Folge nicht zu beobachten; Legge meint, er bezeichne die Folge der Arbeiten Yü's. Der I-schui entspringt im Bärenohrenberge (Hiung-eul-schan) in Lu-schi 34° 01' N. Br., 5° 32' W. L., in Schen-tscheu in Ho-nan, fliesst nach Ho-nan-fu, östlich bei der Stadt Thsung, dann nördlich durch I-yang, Lo-yang und ergiesst sich 5 Li S. W. von Yen-sse, 34° 45' N. Br., 3° 45' W. L. in den Lofluss. Der Lo entsteht in der Tshin-kette, 50 Li. n. von Lo-nan, 34° 06' N. Br., 6° 22' W. L., in Schang-tscheu in Schen-si, tritt in Lu-schi

15) Ji iü ho; Legge's Uebersetzung: were conducted to the Ho scheint, wie schon anderswo bemerkt, nicht gerechtfertigt. Wir finden im Ganzen mehr eine Beschreibung der Provinzen in dem Capitel als die Aufführung von Yü's Ingenieurarbeiten.

16) So übersetzt Biot; Legge's Uebersetzung: (The waters of the marsh of) Ko were led to that of Mäng-choo ist schwerlich in den Worten des Textes tao Ko tse phi (oder phei) Meng-tschu enthalten. Tao heisst schon, er leitete ab, phei ist reichen bis, sich ausdehnen bis, so III, 2, 23, I, 1, 1.

in Ho-nan ein, fließt nördlich und östlich durch Schen-tscheu nach Ho-nan-fu, dann n. o. durch Süd Yung-ning und Nord I-yang u. durch Lo-yang, wo er den Tschhen und Kien von der Nordseite aufnimmt, dann östlich durch Yen-sse, wo er den I aufnimmt und ergießt sich durch den N. W. Theil von Kung-hien in Fan-schui in Khai-fung-fu, in den Ho. Der Tschhen entspringt im W. von Mengtsin, $34^{\circ} 52'$ N. Br., $3^{\circ} 50'$ W. L., fließt südlich nach Lo-yang und dann s. ö. in den Lo. Der Kien entspringt in dem weissen Steinberge (Pe-schi-schan), n. von Min-tschi, $34^{\circ} 46'$ N. Br., $4^{\circ} 47'$ W. L. und fließt östlich, südlich von Sin-ngan, dann westlich nach Lo-yang in den Ho. Ueberschwemmungen des I und Lo werden 184 v. Ch., dann 223 n. Ch., solche des I auch 722 und 800 erwähnt. Einige haben den Yung und Po für 2 Wässer genommen; die meisten sehen darin aber nur eines; der erste Name hat sich noch in den Distrikten Yung-tse und Yung-yang, in Khai-fung-fu in Ho-nan, theilweise erhalten. Zur Zeit Khang-sching's wurde der Sumpf ausgetrocknet. Der See (Sumpf) Ko soll den Namen vom gleichnamigen Berge Ko in Tshao-tscheu in Schan-tung, $35^{\circ} 20'$ N. Br. $0^{\circ} 52'$ W. L., haben und wurde durch die Wässer des Tsiflusses gebildet. Der Meng-tschu, in Kuei-te-fu, in Ho-nan, wird verschieden geschrieben, im Tscheu-li: Wang-tschu, im Sse-ki: Ming-tschu; man findet den Namen noch erhalten im Thurme von Meng-tschu, 10 Li n. ö. von Yü-tsching, $34^{\circ} 38'$ N. Br., $0^{\circ} 19'$ W. L., in Kuei-te-fu, in Ho-nan, den Sumpf selbst kann man nicht mehr nachweisen. Die Ueberschwemmungen seit dem Jahre 1266 haben nach Hu-wei die Gegend ganz verändert; man weiss auch nicht, ob die Sümpfe Ko und Meng-tschu schon früher zusammenhingen oder erst durch Yü in Zusammenhang gebracht wurden.

Ihr Boden ist weich (mürbe, jang), der untere Boden ist (war) reich (fen), an anderen Stellen) schwarz (lu).¹⁷⁾ Ihre Felder ober-mittlere (4. Classe), ihre Abgaben (fu) mittel-obere (2. Classe), mehr oder weniger (tsho, gemischt); ihr Tribut (kung) (bestand in) Lack (tsi), Hanf (si) und feinen und groben Hanfzeugen (hi tschhu); ihre Reservekisten (Körbe

17) Dunkel und dünne übersetzt Legge.

fei) enthielten feine Seidenzeuge.¹⁸⁾ Man lieferte (gab, wenn begehrt) als Tribut polirte Klingsteine. Man verschiffte (feu) (die Waaren) auf dem Lo und drang (gelangte) bis in den Ho.

Der Süden des Hoa (Berges) und das Schwarzwasser (He-schui) waren (die Grenze der 8. Provinz) Leang-tscheu.

Der Berg Hoa, der West-Yo im C. Schün-tien (II, 1 § 8), liegt 8 Li südlich von der gleichnamigen Stadt Hoa-yn, 34° 35' N. Br., 6° 31' W. L. nach Biot, in Thung-tscheu in Si-ngan-fu in Schen-si. Hoa-yang soll jetzt Schan-yang heissen. Er bildete die Grenze auch gegen Yü-tscheu und Yung-tscheu. Verschiedener Meinung ist man wegen des He-schui, d. i. Schwarzwasser. Bildete er die Grenze der Provinz in W., wie jener Berg im O. nach Ngan-kue? Dies hat aber sein Bedenken. Nach andern Chinesen bildete er die Südgrenze und der S. des Hoa die Nordgrenze. Es wäre dann der jetzige Lu-schui, welcher statt He-schui so unter der D. Han genannt wurde, seit der D. Thang aber der Goldsandfluss (Kin-schakiang). Nach Medhurst begriff die Provinz Sse-tschhuen und einen Theil von Schen-si, nämlich das Departement Han-tschung. Einige dehnen sie zu weit, auch auf Kuei-tscheu, Yün-nan und das Depart. Kiai-tscheu in Kan-su aus. Andere rechnen dazu in Schen-si Han-tschung, Hing-ngan und Schang-tscheu, in Kan-su das kleine Dep. von Kiai und 2 Districte von Tshin-tscheu, 3 Districte in Yün-yang in Hu-pe und Sse-tschuen. S. Legge S. 120.

Die (Hügel) Min und Po wurden bebaut (i), die (Flüsse) Tho und Tshien nahmen ihren Lauf (tao); am Tsai und Mung (Bergen) wurde das Opfer (liü) dargebracht und sie geregelt (ping). Die Barbaren am Ho (Ho-i) wurden geordnet.¹⁹⁾

18) (Sien-kuang) Legge übersetzt fine silken fabrics and fine floss-silk; Gaubil irrig Baumwolle.

19) Ngan-kue nimmt Ho-i für den Namen eines Landes, Andere für die von 2 Flüssen; die Erklärung: die Barbaren von Ho ist von Khang-sching. Ho-schui ist ein anderer Name für den Ngo-schui. Statt dessen übersetzt Biot aber, die Werke in Ho-i wurden vollendet.

Der Berg Min ist in Tsching-tu-fu, in N. W. Sse-tschuen, 32° 38' N. Br., 12° 52' W. L. nach Biot. Der Berg Po heisst Po-tschung III 2, § 3. Aber 2 Berge führen den Namen, der eine 90 Li nördlich von Ning-kiang-tschou, 32° 42' N. Br., 10° W. L., in Han-tschung-fu in Schen-si — dieser soll dort gemeint sein — der andere in Tshin-tschou, 34° 36' N. Br., 10° 42' W. L., in Kan-su; sie hängen aber zusammen; auf jenem entspringt der Ost-Han, auf diesem der West-Han. Den Tho und Tshien haben wir S. 150 schon als Arme des Kiang und Han gehabt und Ngan-kue hält diese hier für dieselben; Andere aber und so Legge und Biot für verschiedene Arme. Es gab mehrere des Namens Tho. Die Hügel Tsai und Mung sind in Ya-tschou, 30° 3' N. Br. und 13° 25' W. L., in Sse-tschuen. Der letzte soll sicher bestimmt sein, weniger der erste.

Ihr Boden ist blauschwarz (li, grünlich und leicht, tsing li). Ihre Felder waren oberst-unterer (7. Classe), ihre Abgaben (fu) mittel-unterer (8. Classe) mit 3 Abstufungen (tsho). Ihr Tribut (kung) bestand in musikalischen Steinen (khieu), in Eisen (thie), Silber (yn), Stahl (leu), Steinen zu Pfeilspitzen (nu) und Klingsteinen (king), Fellen von kleinen und grossen Bären (hiung pi), Füchsen (hu), wilden Katzen (nach Legge Schakals, li) und Geweben aus ihren Haaren (tschi-pi).²⁰⁾

Vom (Berge) Si-khing²¹⁾ kam man an den Hoan (Fluss), (der an dessen Südabhänge entspringt), schiffte in den Tshien (West-Han), setzte zu Lande über (yü) zum Mien, (einem andern Arm des Han, der S. O. im gleichnamigen Distrikte Mien fliesst) und kam (trat nördlich) in den Wei (in Yung-tschou) und fuhr über (luan) in den (Hoang-)ho.

20) Einige nehmen dies für zweierlei, tschi für eine Art Filz, pi für Pelzwerk. Khang-sching nimmt dies für den Namen eines Landes der Westbarbaren! Derselbe Ausdruck S. 158.

21) Dem gleichnamigen Berge in Tschang-hien, 34° 40' N. Br., 11° 50' W. L., in Kung-tschang in Kan-su nach Legge, nach Biot aber N. W. von Thao-tschou 34° 30' N. Br. in Schen-si.

Zwischen dem Han und Wei ist aber nach Legge keine Wasser-Verbindung, der Tribut ging wohl über Land von Pao, einem S. Zuflusse des Mien, zum Siay, einem N. Zuflusse des Wei. Luan hat hier eine ganz ungewöhnliche Bedeutung und heisst sonst: in Unordnung, zur Ordnung bringen.

Der He-schui (Schwarzwasser) und der West- (Hoang-)ho bilden (sind die Grenze der 9. Provinz) Yung-tscheu.

Der He-schui soll hier ein anderer Fluss sein, als in der vorigen Provinz, aber derselbe mit dem He-schui in P. 2 § 6. Er bildete die Westgrenze. Legge p. 122 gibt 2 verschiedene Deutungen desselben. Man weiss es nicht genau, vielleicht ist er seit der Zeit ausgetrocknet. Dagegen ist der West-Ho an der Ostgrenze der Provinz, der Hoang-ho, der von N. nach Süden, zwischen Schan-si und Schen-si fliesst. Die Nordgrenze der Provinz wird nicht angegeben. Legge meint, sie ging von der Stadt Yü-lin, 38° 18' N. Br., und 7° 7' W. L., längs der Nordgrenze von Schen-si und Kan-su hin; dies ist aber wohl viel zu nördlich. Nach Medhurst p. 105 begriff diese Provinz: Schen-si, Kan-su und einen Theil von Sse-tschen.

Der Jo-schui ging westwärts;²²⁾ der King und Wei vereinigten ihr Wasser (Biot übersetzt: traten in ihn). Der Tsi und Tsu (Fluss) folgten ihrem Laufe (tsung, in den Wei). Der Fung-schui vereinigte sich damit (yeu-thung). Dem King- und Khi-Berge wurden Opfer dargebracht (liü). Vom Berge Tschung-nan und Schün (tün)-voe kam er bis zum (erreichte er, tschi) Niao-schu (Vogelmausberge). Die Niederungen und Sümpfe²³⁾ wurden geregelt (tschi tsi) bis

22) Kisi. Legge macht daraus: wurde nach W. geleitet. Die Worte Kingscho Weijui werden sehr verschieden übersetzt; nach einigen bedeutet Jui den Norden eines Stromes, Tsai macht daraus einen Fluss, der in den King mündet vor dem Wei.

23) Yuen ist ein weiter und flacher Boden, Si, ein niedriger, feuchter Grund (Sumpf) S. Schi-king Ta-ya B. 2 Ode. 6. Nach III, 2 § 5 ging Yü bei der Leitung des Yo-schui bis Ho-li, von wo

zum Schu-ye; das Land San-wei wurde bewohnt (tse) und die San (3) Miao gänzlich geordnet (phei-siü), (nach Biot gebessert.)

Jo-schui, das weiche Wasser, so genannt, weil es angeblich nicht die Kraft hat, auch nur einen Strohalm zu tragen, entspringt im S. W. von Schan-tan, geht nördlich, westlich von der Stadt nach Tschhang-y; nördlich davon dann nordwestlich nach Kao-thai, in So-tscheu, $39^{\circ} 45'$ N. Br., $17^{\circ} 21'$ W. L.; Biot setzt es nach Kantscheu in Schen-si. Der King entspringt in dem Ki-theu-Berge, in S. W. Ping-liang, $35^{\circ} 34'$ N. Br., $9^{\circ} 48'$ W. L. in Kan-su, tritt in Schen-si ein, westlich von Schün-hoa, $34^{\circ} 55'$ N. Br., $7^{\circ} 58'$ W. L., in Pin-tscheu, fließt an Khien vorbei durch Si-ngan-fu und dann s. w. in Kao-ling $34^{\circ} 30'$ N. Br., $7^{\circ} 24'$ W. L., in den Wei. Der Weifluss (s. P. 2 § 12) entspringt auf dem Niao-schu-thung-hiue, im westlichen Theile von Wei-yuen, in Lan-tscheu in Kan-su. Der Fung entspringt in dem Berge von Tschung-nan, im südöstlichen Theile des Distriktes Hu, $34^{\circ} 8'$ N. Br., $7^{\circ} 50'$ W. L., in Si-ngan-fu in Schen-si und ergießt sich in den Wei im südöstlichen Theile des Distriktes Hien-yang. Der Kingberg ist verschieden von dem in King-tscheu, 10 Li s. w. von Fu-phing, $34^{\circ} 42'$ N. Br., $7^{\circ} 41'$ W. L.; der Khi, derselbe wie S. 140, wie die folgenden, lauter Berge in Schen-si; der Tschung-nan, 50 Li südlich von Tschhang-ngan in Si-ngan-fu, $34^{\circ} 16'$ N. Br., $7^{\circ} 31'$ W. L. Schün-voe soll der jetzige Thai-pe Berg sein, im Süden des Distriktes von Mei; Niao-schu, der Vogelmausberg, weiter westlich, führt in den Distr. Wei-yuen, $35^{\circ} 8'$ N. Br., $12^{\circ} 12'$ W. L., in Lan-tscheu in Kan-su.

Der Sumpf von Tschu-ye ist in Schen-si (Kan-su), 80 Li östlich von Tschin-fan, $38^{\circ} 35'$ N. Br., $13^{\circ} 20'$ W. L., in Liang-tscheu nach Legge. San-(3)wei kommt auch im C. Schün-tien II, 1, 12 vor; die San-(3)Miao wurden dahin verbannt. Nach Legge ist es ein Berg im Südosttheile des Distriktes von Thün-hoang; nach Biot in Scha-tscheu, westlich von Schen-si, p. 167 versteht er darunter aber die grossen Steppen am blauen See bis Scha-tcheu. Dies führt wohl viel zu weit westlich.

Ihr Boden war gelb (hoang) und weich (jang); ihre

das übrige Wasser in die Lieu-scha, (der bewegliche Sand, angeblich die Gobi) eintrat.

Felder obere-obere (erster Klasse); ihre Abgabe (fu) untere der mittlern (also 6. Klasse); ihr Tribut (kung) bestand in (edlen Steinen) Khieu und Lin und Lang-kan (Steinen oder nach Biot Perlen. Sie lassen sich schwer bestimmen).

Man schiffte sie ein (feu) in Tsi-schi, kam bis Lung-men an den West(Hoang-)ho und vereinigte sich (hoei, mit andern Tributbringern) an (der Mündung des) Wei und Iui.

So übersetzt Biot; Legge: nördlich vom Wei, das heisst: iü Wei jui aber kaum. Tsi-tschi ist ein Berg in Ho-tscheu, 35° 44' N. Br., 13° 28' W. L., an der Grenze von Schen-si und Ku-ku-noor. (P. 2. §. 7), Lung-men, d. i. die Drachenpforte, ein Berg am Westufer des (Hoang-)ho, nordöstlich von Han-tsching, 35° 32' N. Br., 5° 3' W. L., in Si-ngan-fu in Schen-si. Dann ging es nach der Hauptstadt durch Khi-tscheu.

Haargewebe (tschi-pi s. Note 20) brachte man von Kuen-lün, Si-tschi und Kheu-seu (Bergen); die West-Jung (Barbaren) wurden geregelt (tsi siü). (Man meint, deren Stämme hatten den Namen von den Bergen).

Dies ist die älteste Beschreibung der 9 Provinzen²⁴⁾ China's, die, so kurz und schwierig sie zu verstehen, doch höchst merkwürdig ist. Wir haben diesen 1. Theil des Cap. Yü-kung, zunächst im Zusammenhange mit den nöthigen Erläuterungen übersetzt und wollen nun die Resultate, die sich daraus ergeben, ziehen, sie aus dem 2. Theile ergänzend. Wir vergleichen zur Ergänzung die nächstälteste Beschreibung China's aus der Zeit der 3. D. im Tscheu-li mit den einzelnen Notizen im Schi-king, sie nicht zu vermischen in den Anmerkungen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

24) Schün theilte nach C. Schün-tien II, 1, 10 das Reich in 12 Provinzen (tscheu) und errichtete auf den 12 Bergen derselben (?) Altäre. Aus der Provinz Khi soll er drei: Ping-, Khi- und Yeu-, aus Tshing zwei: Tshing- und Yng-tscheu nach Yng-ta gemacht haben, s. Legge p. 28.
